Aus unseren Wechselblättern.

Arbeitslust. Das Beste, das wir dem Zögling mithgeben können, ist ausser einer guten körperlichen und geistigen Frische, die das Schulwissen später leicht nachholen lässt, die steigende Einsicht in den Wert guter Arbeit, die Stärkung des Bewusstseins der Arbeitspflicht und vor allem die Zurückdämmung des Strebens nach übertriebenem arbeitsfeindlichem Genuss durch die erwachende Arbeitsfreudigkeit. Diese Arbeitsfreudigkeit ist aber eine ziemlich regelmässige Begleiterscheinung der Arbeitstüchtigkeit und zwar um so regelmässiger, je mehr die allseitige Tüchtigkeit Gewähr bietet für schrittweise Verbesserung der Lebensbedingungen des Tüchtigen. Fördern wir also die Tüchtigkeit, so fördern wir damit auch im allgemeinen die Arbeitslust und damit auch eine der stärksten sittlichen Triebkräfte in der menschlichen Erziehung. Ohne sie sind uns die Pforten zu den Zielen der staatsbürgerlichen Erziehung auf immer verschlossen; mit ihr ist zwar die Erreichung des Gesamtzieles nicht völlig gesichert, aber doch wahrscheinlich gemacht. (Dr. Kerschensteiner, Staatsbürgerliche Erziehung.)

Was ein Ganzes ist, das lasse ganz. In den Zunftstuben der Pädagogik, schreibt G. Ruseler in der „N. Hamb. Ztg.", ist seit dem 19. Jahrhundert ein unheilvolles Zergliedern und Zerstückeln eingerissen. Nichts können die Schulmeister ganz lassen, in der Naturgeschichtsstunde pflücken und zergliedern sie Pflanzen, in der Lesestunde Gedichte und in der Religionsstunde sogar den lieben Gott. Kein Wunder deshalb, dass in unserer Zeit der Respekt vor Kraft, Grösse und Schönheit so sehr geschwunden ist. Und dazu ist diese Methode noch sehr langweilig. Wenn Homer seziert wird, braucht man kein Chloroform, dann schläft der Geist der Dichtung von selber ein. Lasst die Schüler ein Ganzes als Ganzes auffassen und wiedergeben, und sie werden Respekt bekommen, wenn ihnen ein Kunstwerk oder eine geschlossene Persönlichkeit vors Auge tritt. Überhaupt sind die Dinge dazu da, dass sie auf die Schüler, und nicht die Schüler, dass sie auf die Dinge einwirken sollen. Wir meinen immer, im Unterricht irgendwelche Sache behandeln zu müssen, wir möchten aus jeder Lektion ein Prunkstück machen, indem wir alles, was Leben hat, totschlagen, schinden und den Balg zuletzt präparieren und ausstopfen. Lassen wir doch lebendig, was lebendig ist; denn allem Lebensvollen wohnt eine stille, aber unwiderstehliche Gewalt inne, die wir nur durch allzuviel Wort abschwächen können. Lassen wir die Dinge vor allem durch sich selber wirken; die Seele der Jugend ist empfindlicher als die photographische Platte, und in der Dunkelkammer des Gemüts gestalten sich aus den unscheinbarsten, zartesten Eindrücken leuchtende Bilder.

Hat er recht? In der Päd. Reform erzählt ein Hamburger folgendes wahre Geschichtchen: Neulich, als der erste Schnee fiel, ging ich über den Lämmermarktplatz und schaute zu, wie unsere lieben Bengel sich in dem Flockentreiben belustigten. Der eine raffte den spärlichen Schnee mit den Händen zusammen, um ihn seinem Kameraden ins Gesicht zu werfen. Andere versuchten, mit gespreizten Händen und offenem Mund die Flöckchen zu erhaschen. Nur einer stand abseits, beide Hände in den Hosentaschen. Ich wunderte mich; denn er sah nicht aus wie

einer, der wildem Spiel abhold wäre. Und ich erfuhr seinen Kummer, als er zu einem Jungen sagte: „Och wat, ick frei mi gornich, pass man up, dor möt wie bloss wedder 'n Opsatz von moken."

Bismarcks Sprachkenntnisse. Wie grossartig die Sprachkenntnisse Bismarcks und seine Fähigkeit waren, sich in den Geist einer Sprache hineinzudenken, zeigt folgendes Erlebnis, das der Regierungspräsident a. D. Gustav v. Diest in seinem kürzlich herausgegebenen Werk „Aus dem Leben eines Glücklichen, Erinnerungen eines alten Beamten" erzählt: Der amerikanische Gesandte Bancroft besuchte mich einige Tage in Danzig (wo Herr v. Diest in den Jahren 1869—1876 Regierungspräsident war), um diese interessante Stadt kennen zu lernen. Die Danziger Kaufleute, welche ich ihm zu Ehren zum Mittagessen eingeladen hatte, wollten alle mit ihrer guten englischen Sprache vor dem berühmten amerikanischen Geschichtsschreiber paradieren; Bancroft aber blieb dabei, ihnen in deutscher Sprache, welche er fehlerlos beherschte, zu antworten. Als nun einer meiner Gäste meinte, er spreche wohl nicht gut genug englisch, erklärte Bancroft: „Nein, Sie sprechen vortrefflich, aber ich habe mir zum Grundsatz gemacht. dass ich, so lange ich in Deutschland bin, nur deutsch sprechen will." Da warf ich ihm ein, dass ich ihn oft genug im Gespräch mit Bismarck habe englisch sprechen hören. „Ja", erwiderte Bancroft, „mit Bismarck, das ist etwas anders, denn seine englische Ausdrucksweise ist sprachlich so belehrend für mich, er braucht namentlich so wunderbare Adjektiva, dass ich mir niemals das Vergnügen habe nehmen lassen wollen, aus Bismarcks Munde die englische Sprache zu hören."

Kaiser Wilhelms Stimme im Phonographen. Wie die „Welt des Wissens" (Herausgeber Dr. Wiese-Berlin) in ihrer soeben erschienenen ersten Nummer mitteilt, ist sie in der Lage, die phonographische Aufnahme der Stimme Kaiser Wilhelms II., welche im Vorjahre von dem amerikanischen Professor E. W. Scripture gemacht wurde, wortgetreu wiedergeben zu können. Die Worte des Kaisers lauten nach obiger wissenschaftlicher Wochenschrift folgend: „Stark sein in Schmerzen. Nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos, zufrieden mit dem Tag, wie er kommt, in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind. Für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist, und am Schaffen und Können immer sein Bestes geben, wenn es auch keinen Dank erfährt. Wer das lernt und kann, der ist ein Glücklicher, Freier und Stolzer; immer schön wird sein Leben sein. Wer misstrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, solange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist so gross und wir Menschen sind so klein; da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, was wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung. In jedem Ding der Welt, ob es gut ist oder anders, lebt der grosse weise Wille des allmachtigen und allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen. Wie alles ist, so muss es sein in der Welt; und wie es auch sein mag, immer ist das Gute der Wille des Schöpfers."